

Gemeinsame Pressemitteilung von JES Bundesverband und JES NRW
zum Internationalen Gedenktag für verstorbene Drogengebraucher am 21.07.2018

20 Jahre Gedenktag - ein erfolgreiches Bündnis für Akzeptierende Drogenpolitik

Als Eltern und Angehörige verstorbener Drogengebraucher vor 20 Jahren diesen Gedenktag ins Leben riefen, der heute in ca. 70 Städten des Landes begangen wird, war er, neben Ausdruck der Trauer, immer auch Protest gegen eine verfehlte Drogenpolitik. Eine Politik, die in erster Linie auf Verbote und Kriminalisierung ausgerichtet war und es grundsätzlich noch immer ist.

Dennoch lassen sich über die Jahre viele Erfolge unseres hartnäckigen Beharrens auf einen mehr an der Realität ausgerichteten und humanen drogenpolitischen Ansatz vermelden:

- Die Substitutionstherapie mit Drogensatzstoffen vermochte sich seit den Neunzigern als erfolgreiche Form der Behandlung von Heroinabhängigen zu etablieren. Heute werden in Deutschland etwa 80.000 Menschen substituiert.

- Seit dem Jahr 2000 existiert in Deutschland die gesetzliche Grundlage zum Betrieb von Drogenkonsumräumen, die einen risikoarmen Konsum in geschützter Umgebung und unter Anwesenheit medizinischen Personals ermöglichen. Es ist in Deutschland seitdem noch kein einziger Todesfall in einem solchen Konsumraum bekannt.

- Die Behandlung mit Diamorphin, also mit medizinisch reinem Heroin, ist seit einigen Jahren möglich, weil es sich beim Heroin nun wieder um ein verschreibungsfähige Medikament handelt. Nicht nur in der vorangegangenen Studie vermochten die Ergebnisse zu überzeugen. So reduzierte sich in vielen Fällen etwa der Konsum von Alkohol und die mit Originalstoff Versorgten nahmen oftmals Arbeit auf.

All dies sind positive Tendenzen. Dennoch gibt es auch heute noch viele Defizite und Fehlentwicklungen zu beklagen. Etwa arbeiten in ländlichen Gegenden zu wenig substituierende Ärzte und auch die Diamorphintherapie sollte ausgeweitet werden.

Und wenn wir über die Grenzen unseres Landes hinausblicken, etwa nach Russland oder zu den Philippinen, nehmen die Sorgen und Nöte von Drogengebrauchern noch ganz andere, viel häufiger lebensbedrohliche Formen an. Hier wäre sicher mehr internationale Aufmerksamkeit und Solidarität gefordert, um auch diese drogenpolitisch rückständigen Länder zu einem humanen Umgang mit Drogengebrauchern zu bewegen

Mathias Häde vom JES Bundesvorstand befürchtet allerdings, dass auch unsere eigenen Regierungen, von populistischen Tendenzen immer weiter nach rechts getrieben, wieder stärker auf Repression setzen und die Mittel der Drogenhilfe kürzen. Die Kosten und die Belastung für unsere Gesellschaft würden dadurch allerdings insgesamt sicherlich steigen.

“Eine praxisnahe, an der Realität der Menschen orientierte Akzeptierende Drogenpolitik und Drogenarbeit, unter besonderer Berücksichtigung allgemeiner Risikominderung, ist richtig und wichtig. Sie darf auf keinen Fall den Stammtischen der Republik geopfert werden”, wie Häde mahnt.

Drogen werden immer konsumiert, seit es Menschen gibt. Trotz mannigfaltiger Verbote.

Und irgendwann wird man hoffentlich verstehen, dass der kontrollierte Verkehr von Drogen einer gesetzlichen Regelung bedarf. Mit Jugend- und Verbraucherschutz und allem, was dazu gehört. Das Ende der Drogenmafias, das Ende des war on drugs. Es könnte so einfach sein ...